

ISRAEL

Im Land der Gegensätze

Schon immer zog es die Menschen ins Heilige Land. Sie kamen als Eroberer oder Flüchtende, als Pilger oder Reisende. Sie waren auf der Suche nach den Spuren der Vergangenheit und einer hoffnungsvollen Zukunft. Bis heute finden die Menschen in Israel weit mehr, als sie je suchen.

Von Joachim Anz



Der See Genezareth ist das größte Süßwasserreservoir Israels. Seit Jahrtausenden befindet sich in der Region die Speisekammer Israels. Kein Wunder, dass auch zahlreiche bedeutende historische Ereignisse hier ihren Anfang nahmen.



Joachim Anz und seine Frau Bettina reisen drei bis vier Mal im Jahr mit christlichen Gemeindegruppen nach Israel. Joachim kennt das Land seit seiner Studienzeit, bis heute entdeckt und lernt er bei jedem Israel-Besuch etwas Neues.

In einem Land, in dem zwei Drittel der Fläche aus Sand und Steinen bestehen, hat Wasser eine besondere Bedeutung und zieht die Menschen an.

Tiefe Frömmigkeit und pulsierendes Leben, Altes und Neues, blühende Landschaften und karge Wüste. Israel ist das Land der Gegensätze. Als Zentrum dreier Weltreligionen und ihrer heiligen Stätten ist es kein einfaches Land und schon gar kein „normales“ Urlaubsland. Mich zieht es drei bis vier Mal im Jahr nach Israel, meistens begleite ich christliche Gemeindegruppen auf den Spuren Jesu oder besuche Freunde. Wie schon vor rund 2000 Jahren niedergeschrieben wurde: „Wer sucht, der findet“ im Heiligen Land. Auch ich bin fündig geworden. Längst würde ich das Sprichwort „An drei Orten muss ein jeder Israel-Besucher gewesen sein, in Tel Aviv für die Sünde, in Jerusalem für die Erlösung von der Sünde und in Eilat für die Erholung von beidem“ um einige Orte erweitern. Besonders der Gegend um den See Genezareth fühle ich mich verbunden. Hier spürt man von den politischen oder religiösen Bewegungen des Landes weniger. Im Norden des Landes ist es ruhig, auf den Feldern wiegen sich Roggen und Gerste im Wind, am Straßenrand wachsen wilder Senf und Kaktusfeigen, der Oleander blüht farbenfroh. Lebensader dieser fruchtbaren Landschaft ist der Jordan, gespeist wird er vom größten Süßwassersee des Landes, dem See Genezareth. „Yam Kinnereth“, wie sein hebräischer Name lautet, bedeutet so viel wie Harfensee und erklärt sich in der

dem Instrument ähnlichen Form. Er liegt etwa 200 Meter unter dem Meeresspiegel und wird von Bergketten umrahmt. In einem Land, in dem zwei Drittel der Fläche aus Sand und Steinen bestehen, hat Wasser eine besondere Bedeutung und zieht die Menschen an. So ist der See, der mitten in Galiläa liegt, auch Zentrum der Kibbuz-Bewegung. Die ältesten und meisten Kibbuzim findet man in dieser Gegend. Wenn ich an den See komme, wohne ich gerne in Tiberias. Die Stadt dehnt sich an den Hängen seines Westufers aus, wo kleine Wellen des Sees sanft auslaufen. Ein wunderbarer Ausgangsort für eine Bootsfahrt in der Abenddämmerung. Hier atme ich die klare Luft, beobachte das Lichtspiel auf der Wasseroberfläche und genieße den lauen Wind. Langsam komme ich an, an dem wahrhaft biblischen Ort. Im Neuen Testament spielt der See Genezareth eine zentrale Rolle, an seinem Ufer verbrachte Jesus einen Großteil seines Lebens. Auch Petrus und Johannes verdienten in Galiläa als Fischer ihr Geld, bevor sie Jesus zu Jüngern berief. Menschen, die den See Genezareth nicht nur besuchen wollen, sondern erfahren möchten, rate ich, sein Panorama zu erwandern. Als guter Ausgangspunkt dient der fast 400 Meter hohe Berg Arbel. Am schönsten zu erklimmen ist er im Morgengrauen, wenn es noch kühl ist. Zwischen Ruinen, Felsen und Eukalyptusbäumen suche ich dann den richtigen Pfad. Ziel ist der Blick von oben



Konträr zur Trendmetropole Tel-Aviv zeigt sich deren Altstadt – das historische Jaffa mit seiner orientalischen Atmosphäre. Eindrucksvoll der Blick entlang der Küstenlinie auf die Skyline der moderne Neustadt.



Heute ist Tel Aviv eine weltoffene Metropole, deren Zentrum sicherlich der breite Sandstrand bildet. Hier findet man keinesfalls knielange Röcke und schwarze Mäntel, wie man sie von den orthodoxen Juden in Jerusalem kennt.

auf den See bei Sonnenaufgang. Rechtzeitig finde ich einen Ort zum Rasten und blicke auf das tiefblaue Wasser. Im Hintergrund erheben sich die Golanhöhen. In der Ferne erblickt man den Hermon, Israels höchsten Gipfel, auf dem Schnee liegt. Ich mache mir bewusst: Schon vor 2000 Jahren zu Jesu Lebzeiten tauchte die Sonne diese Landschaft in ihr glitzerndes Licht. Eine unumstößliche Tatsache. Es ist ein Rhythmus, der stattfindet unabhängig von den Menschen, die derzeit ihr Leben auf Erden fristen. Ich lasse mich auf diese Stimmung ein und komme ganz bei mir an. Aus Erfahrung weiß ich, ich bin nicht der Einzige, der dieses Panorama ganz besonders genießt. Ich habe erlebt, dass selbst der hartgesottenste Atheist, der wegen der Fotomotive hergekommen ist, mehr mitgenommen hat als schöne Bilder und dass selbst der gläubigste Jünger nicht umhin gekommen ist, von dieser Landschaft zu schwärmen. Der Abstieg ist steil und anstrengend, aber im Tal warten ein erfrischendes Bad im See und zur Belohnung ein gutes Essen. Neben aromatischen Lammspießen gibt es in den Restaurants am Ufer schmackhaften Petrusfisch. Dazu frischen Petersilien-Salat, reichhaltigen Humus oder in Olivenöl angebratenes Gemüse.

Israels Bewohner haben Wurzeln in aller Herren Länder, davon profitiert die Küche des Landes in besonderem Maße. So unterschiedlich die Facetten der Küche sind, so sind es die Menschen, die hier leben. Neben streng orthodoxen Juden trifft man scheue Kaballa-Juden, weise Nomaden und autonome Kibbuz-Bewohner oder auch hippe Großstädter. Gemeinsam isst man mit ihnen Humus mit Brot und spricht über die Erfahrung des letzten Tages oder die Pläne für morgen. Wenn man dann zusammensitzt, funktioniert die Kommunikation auch mal mit Händen und Füßen. Gemeinsam lachen verbindet Menschen.

Wo hier im Norden die Menschen auf der Suche nach sich selbst, ihrem Glauben, ihrer Spiritualität sind, werden sie in der mediterranen Küstenebene von der bunten Vielfalt des Lebens überrollt. Die pulsierende Metropole Tel Aviv ist geradeweise Quell der Ablenkungen

und neuer Eindrücke. Eine kreative Kunstszene, zahlreiche Clubs und hippe Bars prägen heute das Stadtbild genauso wie die weißen Bauhaus-Gebäude auf dem Rothschild Boulevard. Kaum zu glauben, dass diese Stadt vor kaum mehr als 100 Jahren noch eine Sanddüne war. Auf Hebräisch bedeutet der Name des 1909 von den Zionisten gegründete Tel Aviv „Frühlingshügel“. Die neue Siedlung wurde zum Magnet für jüdische Auswanderer aus ganz Europa. Schon nach wenigen Jahren überflügelte das junge Tel Aviv die alte Hafenstadt Jaffa, verliebte sie sich ein. Heute ist Tel Aviv eine weltoffene Metropole, deren Zentrum sicherlich der breite Sandstrand bildet. Hier findet man keinesfalls knielange Röcke und schwarze Mäntel, wie man sie von den orthodoxen Juden in Jerusalem kennt. Ganz westlich geprägt trägt man Bikini und Badehose. Auch wenn am Strand auch mal bis in die Morgenstunden ausgelassenen gefeiert wird, findet man am Morgen ordentliche Rechen Spuren im Sand.

In Tel Aviv lieben die Menschen ihren Strand, entsprechend gehegt und gepflegt wird er. Ich setze mich hier gerne in eine Bar und trinke süßen Zitronentee, dabei lasse ich die Stadt auf mich wirken. Jedes Mal, wenn ich hier bin, scheine ich Lebensfreude neu zu lernen, Langeweile kennt man hier nicht. Zurzeit tragen die jungen Leute in Tel Aviv eine Mischung Achtziger-Jahre-Retrolook, Punk- und Siebziger-Jahre-Outfits. Mein Kellner erklärt

mir, das sei jetzt der letzte Schrei. Man nenne das den „Berlin Style“, was mich vor dem Hintergrund unserer Vergangenheit berührt.

Nur 500 Meter vom Strand entfernt befindet sich der „Carmel-Markt“. Dort tauche ich in die orientalische Welt ein. Der Ort ist erfüllt von einem Überdruck an Energie, auf engstem Raum presst sich ein Gewirr von Menschen. Hier preisen die Händler ihre Waren in voller Lautstärke an, Orangen, Melonen und Granatäpfel leuchten um die Wette, an den bunten Marktständen wird gut gelaunt um die Wette gefeilscht und ein Gemisch von Düften benebelt die Sinne. Alles was das Herz begehrt, wird verkauft: kräftiger Käse, aromatische Gewürze, süßer Wein. Der Markt scheint wie eine morgenländische Oase inmitten der modernen Stadt Tel Aviv.

Nach mehreren Tagen an so unterschiedlichen Orten kann ich ein weiteres Mal resümieren: Wer sich auf das Land voller Gegensätze einlässt, wird viel verstehen und eine Nation kennenlernen, die keine Angst vor dem Gestern hat, sich um das Morgen nicht sorgt und deshalb mit aller Kraft das Hier und Jetzt genießt. ■



FÜR SIE AUSGEWÄHLT:

Israel in Ihrem
ADAC Reisebüro auf S. 43